seiner philosophischen Gegner und er habe stets nur Philosophie gelehrt; Kirche und Hierarchie erkenne er nur so lange an, wie sie das Gesetz Gottes lehren – und wurde als hartnäckiger Ketzler hingerichtet.

F. schildert die Hinrichtung nach den vorhandenen Zeugnissen und skizziert die nun einsetzende *memoria*. Die sorgfältig die Quellen sichtende Biografie betont die Radikalität des Philosophen und Kirchenreformers, dessen europaweite Provokationen ihm auf dem Konzil zum Verhängnis wurden. So tritt er entschieden der von H. selbst verbreiteten Positionierung entgegen, er (und Hus) seien wegen philosophischer und nationaler Gegensätze erst von den Gegnern zu Häretikern gemacht worden, zumal ihnen eine Häresie in der zentralen Lehre von der Eucharistie nicht nachgewiesen werden konnte. So hängt alles an der Deutung des Satzes, dass legitime Herrschaft Gnade und Moralität voraussetze. Zwingend ist die Deutung von F. deshalb aber nicht.

München

Klaus Unterburger

The Polish-Lithuanian Commonwealth. History, Memory, Legacy. Hrsg. von Andrzej Chwalba und Krzysztof Zamorski. (Routledge Research in Early Modern History) Routledge. New York – London 2021. XVII, 364 S., Ill. ISBN 978-0-367-56499-5. (£ 38,99.)

Der vorliegende Sammelband beruht auf dem 3. Kongress für polnische Geschichte, der vom 11. bis 14. Oktober 2017 in Krakau stattfand. An 34 thematischen Sitzungen nahmen Vertreter aus 37 Ländern teil. Die für den vorliegenden Band ausgewählten Texte fokussieren sich auf die Verfassung und religiöse Toleranz, beleuchten die soziale Struktur von Polen-Litauen und beschäftigen sich eingehend mit der ethnisch-religiösen Zusammensetzung der Städte. Einen Schwerpunkt stellt das Erbe der Adelsrepublik im 19. und 20. Jh. und dessen Beitrag zur Entstehung nationaler Identitäten von Polen, Litauern, Weißrussen, Ukrainern und Letten dar. Das Buch gliedert sich in drei Teile, die sich nacheinander mit der Entstehung des polnisch-litauischen Staatsverbandes, dessen Entwicklung sowie der Erinnerung an ihn befassen.

Antony Polonsky eröffnet den Band mit einem umfassenden Überblick über die politischen und sozialen Veränderungen in Polen-Litauen während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit sowie die Rolle der Erinnerung an die Adelsrepublik nach deren Untergang. Besonders bemerkenswert ist seine Analyse des multiethnischen und multikonfessionellen Charakters des polnisch-litauischen Staatsverbandes.

Der erste Teil, „The Beginnings of Poland-Lithuania“, enthält drei Texte: Myroslav Voloshchuk zeichnet in seinem Beitrag die engen Beziehungen zwischen den Piasten und den Ruthenen in der Zeit vor der polnisch-litauischen Union nach. Der Autor hat bereits umfangreiche Forschungen zum ungarischen Einfluss in Ruthenien durchgeführt, was es ihm ermöglicht, in seiner Studie interessante Vergleiche zu Eheschließungen innerhalb der Dynastien der Piasten, Arpaden und Rurikiden sowie zu Rittern, die in den Dienst fremder Höfe traten, anzustellen. Das in der Geschichtsschreibung vernachlässigte Thema des byzantinischen Einflusses auf die polnische und litauische Kunst greift Giedrė Mickūnaitė auf. Sie betrachtet dieses Phänomen als einen lang anhaltenden Trend, der vom 14. Jh. bis in die Frühe Neuzeit hinein verfolgt werden kann. Diese Einflüsse sind ein wichtiger Indikator für den Reichtum an Stilen und die gegenseitige Befruchtung der verschiedenen Kulturen auf dem Gebiet des polnisch-litauischen Staates. Tomasz Kempa erforscht die Vielfalt an Religionen in Litauen als Grundlage für die religiösen und konfessionellen Verflechtungen in Vilnius während der Frühen Neuzeit. Er kommt zu dem Schluss, dass trotz der religiösen Konflikte, die hauptsächlich im 17. Jh. auftraten, keine andere Stadt in der Adelsrepublik eine derart ausgeprägte religiöse Toleranz aufgewiesen habe wie Vilnius.

Auf dem Kongress in Krakau wurde die Frage nach den Beziehungen zwischen den verschiedenen Religionen und Konfessionen im polnisch-litauischen Staatsverband inten-

siv diskutiert, wobei die Situation der Juden besonders berücksichtigt wurde. Die polnischen Herrscher, zuerst Fürsten und später Könige, gewährten ihnen wirtschaftliche Privilegien, die ihre Sicherheit garantierten und günstige Bedingungen für ihre geschäftlichen Aktivitäten schufen. Darüber hinaus genossen sie umfassende Religions- und Gewissensfreiheit. Im Laufe der Zeit erhielten die Juden den Status einer Gemeinschaft mit einer starken Selbstverwaltung. Sie gründeten ihre eigenen Gemeinden und etablierten ihre besonderen lokalen und nationalen Versammlungen.

Im zweiten Teil des Bandes sind drei interessante Fallstudien zur Toleranz und zu ihrem tatsächlichen Charakter enthalten. Jurgita Šiaučiūnaitė-Verbickienė untersucht die Vertreibungen von Juden aus städtischen Zentren in Litauen und beleuchtet die rechtlichen Grundlagen, die Argumentationslinien und den Verlauf des Prozesses selbst. Sie hebt hervor, dass die Juden bei der Suche nach neuen Wohnorten bevorzugt Gebiete wählten, die ein vertrautes sozioökonomisches Umfeld boten und entweder außerhalb der städtischen Autorität lagen oder der Gerichtsbarkeit des Starosten unterstanden. Yvonne Kleinmann kommt in Bezug auf Rzeszów zu dem Schluss, dass die Konflikte zwischen Katholiken und Juden hauptsächlich auf wirtschaftlicher und administrativer Ebene wahrgenommen worden seien, während religiöse Argumente keine Rolle gespielt hätten. Daher sollte eher von dem Bestreben gesprochen werden, ein Verhältnis gegenseitiger Verantwortung zwischen Siedlern verschiedener Glaubensrichtungen zu etablieren, als von religiöser Toleranz. Im Zunftwesen förderte das Interesse an wirtschaftlicher Einheit das Schweigen über religiöse Unterschiede. Im 16. Jh. erlebte Polen ein goldenes Zeitalter der Religionsfreiheit, wurde jedoch im 17. und 18. Jh. von westeuropäischen Denkern mit religiösem Fanatismus in Verbindung gebracht. Die Frage der konfessionellen Minderheiten, insbesondere der Protestanten und Orthodoxen, wurde von den Herrschern der Nachbarstaaten Preußen und Russland für ihre eigenen Zwecke instrumentalisiert. Ein umfassenderes Verständnis der religiösen Toleranz in der Epoche des Untergangs des polnisch-litauischen Staates vermittelt Richard Butterwick in seinem Beitrag, in dem er die Frage der Toleranz während des Vierjährigen Sejms untersucht, der schließlich zur Verabschiedung der Verfassung vom 3. Mai 1791 führte.

Drei weitere Texte verdienen Erwähnung. Curtis G. Murphy betont in seiner Arbeit zur republikanischen Ideologie, dass die dominante Position des Adels im Staat einen erheblichen Einfluss auf dessen Identität gehabt habe. Ein äußerst interessantes Beispiel für die Anpassung von Ausländern an das Leben in Polen-Litauen liefert Arnaud Parent, der verdeutlicht, wie französische Einwanderer zur Entwicklung der Medizin in Vilnius beigetragen haben. In seinem Beitrag betont er am Beispiel der Ärzte Jean-Emmanuel Gilbert, Nicolas Regnier und Jacques Briotet die erhebliche Rolle, welche die französische Kultur bei der Entwicklung der Verhältnisse in der Adelsrepublik spielte. In ihrem Aufsatz „Electing Kings with All Manner of Freedom: The Polish-Lithuanian Elective Monarchy in Context“ analysiert Felicia Roșu die verfassungsrechtliche Stellung der freien Königswahl. Die Vf. versucht, die Besonderheiten der polnisch-litauischen Regierungsform vor einem breiteren europäischen Hintergrund zu kontextualisieren, und zieht dabei insbesondere Vergleiche mit dem politischen System von Siebenbürgen heran.

Im dritten Teil des Sammelbandes werden Texte zum Thema „Erbe und Erinnerung“ aus einer transnationalen Perspektive präsentiert. Tamara Bairašauskaitė untersucht die Wertewelt des Adels in Russland im 19. Jh. aus der Perspektive der polnisch-litauischen Erfahrungen. Neben dem Klerus spielte der Adel eine herausragende Rolle bei der Formung nationaler Identitäten im 19. und frühen 20. Jh. und trug erheblich zur gesellschaftlichen Modernisierung bei. Die Unterstützung des polnischen Staates durch die Westmächte während des Ersten Weltkriegs wird in den nächsten zwei Beiträgen thematisiert. Frédéric Dessberg untersucht die Beurteilung der militärischen Unterstützung Polens aus der Perspektive der französischen Geschichtsschreibung. In ihrem Beitrag mit dem Titel „The French Position on the Polish Case in 1918: Historical Borders and Principle of Nationalities“ analysiert Isabelle Davion die Politik Frankreichs im Jahr 1918 in

Bezug auf Polen. Die äußerst komplexe Frage der Erinnerung und des Erbes der Adelsrepublik in der Sowjetunion bzw. in deren Nachfolgestaaten wird in zwei Artikeln behandelt. Iryna Horban befasst sich mit der Politik der sowjetischen Behörden in Bezug auf das materielle Erbe von Polen-Litauen in Lemberg während der sowjetischen Besetzung von September 1939 bis Juni 1941. Liubou Kozik geht der Frage nach, wie sich die Erinnerungspolitik in Belarus in Bezug auf den polnisch-litauischen Staatsverband seit der Unabhängigkeit des Landes 1991 manifestiert.

Der Sammelband verdient aus mehreren Gründen besondere Aufmerksamkeit. Er greift einerseits wichtige Diskussionen aus der aktuellen Forschungsliteratur auf. Obwohl er die besprochenen Themen keineswegs abschließend behandelt, bietet er andererseits aufgrund seines umfangreichen wissenschaftlichen Apparats auch einen hervorragenden Ausgangspunkt für weitere Forschungen. Er dient somit als ein anschauliches Beispiel dafür, dass das Studium klassischer Themen wie Verfassungs-, Kirchen- und Sozialgeschichte zu bedeutenden Erkenntnissen führen kann, wenn diese Themen aus einer transnationalen Perspektive betrachtet und vor einem umfassenden Vergleichshintergrund präsentiert werden. Zudem belegt er, dass das geistige, kulturelle und materielle Erbe des polnisch-litauischen Staatsverbandes, das seit dem 19. Jh. eine weiterhin relevante Rolle spielt, ein wichtiges und vielversprechendes Forschungsthema darstellt.

Warszawa

Jacek Kordel

Space as a Category for the Research of the History of Jews in Poland-Lithuania, 1500–1900. Hrsg. von Maria Cieśła und Ruth Leiserowitz. (Quellen und Studien / Deutsches Historisches Institut Warschau, Bd. 40.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2022. 155 S., Kt. ISBN 978-3-447-11895-8. (€ 48,-)

In an effort to lend their subject a firm theoretical basis, the editors present a jargon-filled definition of historical space and go to great lengths to explain how these essays fit into the various subcategories. I would have preferred it if they had said, as Karl Schlögel did, that the “spatial turn” in historical studies is an increased mindfulness of the spatial side of the historical world and then specified the four components of space: a) material-physical; b) social action and activities; c) a system of laws and social norms; d) and a system of symbols—which may be present in various permutations.

Apart from the fact that some of the articles are introduced with additional annoying argot, this collection is a fine example of how turning one’s attention to space yields historical knowledge. The essays by Ruth Leiserowitz (about Litvak traders in Lithuania), Cornelia Aust (about Jews at fairs, in court, and notary offices), Maria Cieśła (about Jewish-Christian spaces in Słuck), Hanna Zaremska (the development of the Jewish settlement in Kazimierz) and Michael K. Schulz (about shared Jewish-Christian spaces in Gdansk) all face a fundamental question: How were Jews accommodated in what were Christian spaces?

The answers vary. In Aust’s case, she notes that “the core of their business was done through closely-knit Jewish networks” (p. 52). Yet these networks were perforce associated with Christian spaces. She shows how Christian authorities had to ease Jewish access to fairs because Jews were simply too economically important to be ignored. Courts had to make provision for Hebrew translators and notaries had to allow Jews to sign in Hebrew or, in case of illiteracy, to sign with three circles instead of crosses. These adjustments were made despite lingering anti-Jewish feelings on the part of Christians. Leiserowitz shows how Jews were poised to take advantage of the increased cross-border trade between Prussia and Russia because of the Polish partitions. The imperial trade policies and road improvements fostered Jewish activity while bureaucratic rules hindered it.

Schulz traces the increasing presence of Jews in the city of Gdansk with the French occupation of 1807–1814 and the subsequent application of the Prussian Emancipation Act of 1812 despite the resistance of the city leaders. The result: the anti-Jewish riots of 1819